

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inserate-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.
Postkasskonto Berlin 5386.

Zum außerordentlichen Verbandstag in Augsburg

Die Vertreter der Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes in den einzelnen Ortsgruppen des Reiches strömen in diesen Tagen zusammen in der Hauptstadt der bayerischen Textilindustrie, in Augsburg. Zweck ihres Zusammentreffens daselbst ist, Stellung zu nehmen zu der gegenwärtigen Lage der deutschen Textilarbeiterschaft. Vor einem Jahre war Bamberg in Oberfranken der Ort, wo unsere Verbandsvertreter zusammenkamen, um mit den Vertretern anderer Organisationen Stellung zu nehmen zu den damals als brennend gewordenen Tagesfragen. Damals handelte es sich in der Hauptsache darum, durch eine große Kundgebung hingenommen die Blide der Öffentlichkeit und insbesondere die der Regierungen auf die größtenteils ungenügende Unterstützung der durch die Kriegsmaßnahmen der Regierung erwerbslos gewordenen Arbeiterchaft in der Bekleidungsindustrie. Die Bamberger Reichskonferenz hat ihre Wirkung zum Besseren der Arbeiterchaft gehabt, wenn auch nicht unerwähnt sein soll, daß in manchen rückständigen Bezirken noch viel zu wünschen übrig blieb. Immerhin erkennt die organisierte Textilarbeiterschaft rückhaltlos und freudig an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband mit großer Umsicht und Tatkraft gewirkt hat, um zu erreichen, daß die bedrohte Existenz der deutschen Textilarbeiter sichergestellt wurde.

Die Aufgaben der außerordentlichen Generalversammlung in Augsburg sind andere als die der vorjährigen Reichskonferenz. Das zeigt schon die Zusammensetzung. In Augsburg kommen nur die Vertreter einer Berufsgruppe der Bekleidungsindustrie und auch nur die Vertreter einer Organisation zusammen, während in Bamberg neben den Textilarbeitern auch die Schneider, Gutmacher und Schuhmacher vertreten waren, und neben unserer Organisation auch der Gewerksverein der Textilarbeiter (Girsch-Dunder) an den Verhandlungen teilnahm. In Augsburg handelt es sich nicht um eine vorübergehende Frage, sondern um die für die Zukunft wichtige Frage der Bemessung der Textilarbeiterlöhne. Es soll Stellung genommen werden zu der herrschenden Forderung und zu der ungenügenden Entlohnung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen sowie zu dem, was die Arbeiterchaft demgegenüber zu tun hat. Wir brauchen die Notwendigkeit dieser außerordentlichen Tagung hier nicht noch besonders darzutun; es ist in den letzten Wochen genug in dieser Beziehung geschehen. Während die Arbeiterchaft in fast allen übrigen Berufen in der Kriegszeit Löhne verdienten, mit denen es sich in der teuren Zeit einigermaßen leben ließ, blieben die Löhne der Textilarbeiterschaft in sehr vielen Fällen völlig ungenügend, ja sogar vielfach so gering, daß die Arbeiter der öffentlichen Unterstützung verfielen. Seitdem die Beschlagnahme der Arbeitskraft erfolgt ist, verschwindet der Zustand der Erwerbslosigkeit und damit natürlich auch die Erwerbslosenfürsorge. Wenn auch diese Fürsorge durchaus kein Idealzustand war, so bot sie aber doch jeder Familie eine Mindestexistenz. Jede Familie konnte mit einem Mindesteinkommen rechnen. Gelang es den Familiengliedern, die erwerbsfähig waren, einige Tage in der Woche zu arbeiten, dann konnte, weil der Lohn meist nicht voll auf die Unterstützung angerechnet wurde, das Mindesteinkommen noch erhöht werden. Unter dem Mindesteinkommen aber blieb niemand. Das hatte eine gewisse Stetigkeit in die Wirtschaftsverhältnisse der Textilarbeiter gebracht, die aber in demselben Maße zerstört wurde, wie die Textilindustrie unter den Einwirkungen der Wiederaufnahme des vollen Betriebes aus der Erwerbslosenfürsorge ausschied.

Jetzt war die Existenz der Textilarbeiter wieder auf die unsichere Grundlage des Wochenverdienstes gestellt. Nun hat aber der Krieg fast alle alten Lohngrundlagen zerstört. Die Waren, die vor dem Kriege angefertigt wurden, werden heute nur in ganz geringem Umfange hergestellt. Auch ist die Herstellungsweise eine andere, leider meist ungünstigere geworden, weil es an den alten guten Rohstoffen fehlt und weil es fehlt an dem guten Arbeitsgerät der Vorkriegszeit. Ganz neue Waren werden heute in Massen hergestellt. Und für sie hat das kurzfristige Unternehmertum den Lohn so niedrig festgesetzt, daß es geradezu eine Schande ist. Für die Papiergarnstoffe sind Löhne festgesetzt worden, so gering, daß es unmöglich ist, damit die geringe Lebensmittelpreiserhöhung zu ertragen, die den Familien zugebilligt ist. Dabei hat man vielfach die Unwahrheit behauptet. Man hat 2-3 Pf. Weblohn pro Meter gezahlt und gesagt, mehr könne man nicht geben, da der Staat nur 6 Pf. zahlt. Wir

haben aber nachgewiesen, daß der Staat das Dreibis Vierfache zahlt. Aber selbst wenn der Staat zu wenig zahlt, würde es noch lange nicht gerechtfertigt sein, die Arbeiter so schlecht zu entlohnen, daß sie nicht leben können. Der Staat will, daß die Arbeiter, die für das Heer arbeiten, soviel verdienen, daß sie bei der heutigen Teuerung leben können. Selbstverständlich gibt er zunächst nicht mehr, wie ihm die Unternehmer in ihrer Offerte abverlangten. Er macht zur Bedingung, daß Löhne gezahlt werden, die es den Arbeitern unter Zugrundelegung der örtlichen Existenzbedingungen ermöglichen, mit der Familie zu leben. Das und nichts Anderes ist es, was die staatlichen Auftraggeber mit ihrer Formel vom ortsüblichen Lohn erreichen wollten. Erst die Unternehmer sind gekommen und haben die Formel vom ortsüblichen Lohn, wie ihn die militärische Beschaffungsstelle verstanden wissen wollte, umgeben in die Formel vom ortsüblichen Tagelohn; eine Formel, die allerwärts hellste Empörung ausgelöst hat. Diese Formel haben die Unternehmer umgebogen, um die Löhne möglichst niedrig halten zu können, mit Rücksicht auf die Zeit nach dem Kriege.

Hier hat nun die außerordentliche Generalversammlung einzusetzen. Sie hat aufzugeben die große Notlage der deutschen Textilarbeiterschaft, indem sie auf der einen Seite aufmacht eine Berechnung der Kosten, die nötig sind, die rationierten Lebensmittel beschaffen zu können, und indem sie auf der anderen Seite aufmacht, was die Arbeiter verdienen und welcher Fehlbetrag sich dann ergibt. Dieser Fehlbetrag und das, was nötig ist, um den Textilarbeitern zu ermöglichen die Teilnahme an den Ertrüngen der Kultur, muß herausgeholt werden, und darüber, auf welche Weise das geschehen soll, muß die Augsburger Tagung den Weg bestimmen.

Wenn die Wahl des Ortes dieser wichtigen Entscheidung den Erfolg verbürgte, so könnte man annehmen, zum guten Ende zu kommen. Denn Augsburgs Textilarbeiterschaft hat besonders in letzter Zeit seine wirtschaftlichen Interessen von großen Gesichtspunkten aus beeinflusst. Augsburg ist eine uralte Stätte des Textilgewerbes. Schon im frühen Mittelalter genoss Augsburg den Segen des Fleißes seiner Textilbevölkerung. Diese war auch recht entschlossen in der Vertretung ihrer Interessen. Die mächtige Bunt der Warendweber drängte sich 1368 in die Regierung der damals freien Reichsstadt und setzte eine demokratische Regierungsform durch. Damals konnte ja das Handwerk durch Regierungsmaßnahmen ganz anders beeinflusst werden wie heute.

Die moderne Großindustrie fand in Augsburg frühzeitig Eingang. Augsburg war der zweite Ort Deutschlands bei der Gründung von Textilgesellschaften. 1836 war die erste Gesellschaft in Eßlingen in Baden gegründet worden; ein Jahr später, im Jahre 1837, erfolgte die Gründung der heute größten Augsburger Baumwollfabrik, der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg. Heute sind folgende große Aktiengesellschaften der Textilindustrie in und um Augsburg vorhanden:

Namen	Gründungs-jahr	Kapital	Stille Reserven	Spinnweir	Webstühle	Webereigebäude
Augsb. Kammg.-Spinn.	1845	2 880 000	3 240 145	83 928	186	1400
Baumw. Feinspinnerei	1854	1 250 000	1 018 181	59 000	—	500
Baumwollsp. Senfelaach am Stadtbach mit Spinnwertach	1862	1 000 000	2 505 076	45 868	—	270
Baumwollw. Böschlingsweiler	1852	4 800 000	4 894 029	222 892	—	1400
Spinnerei u. Weberei	1862	542 857	1 763 809	—	1008	570
Mech. Spinn. und Web. Augsburg	1856	1 542 857	4 009 956	89 400	1000	780
Mech. Web. am Fichtelbach Mühlabach	1837	4 500 000	14 993 437	178 000	3600	3200
Spinn. u. Buntw. Wfersee	1852	700 000	1 747 640	—	1292	550
Augsburger Buntweberei	1898	1 000 000	1 913 641	—	720	600
Nähfadefabrik Schürer	1881	3 000 000	741 120	89 272	1630	?
Gögginger	1865	2 000 000	628 350	20 000	1070	1800
A.-G. für Bleicherei usw.	1887	1 000 000	1 832 745	?	?	?
Neue Augsb. Kattunfabr.	1872	2 250 000	10 218 894	?	?	?
	1896	2 000 000	1 702 913	—	—	?
	1885	1 100 000	2 519 812	—	—	?

Mindestens 15 000 Personen werden in normaler Zeit in den Augsburger Textilfabriken beschäftigt werden. Die Tabelle, die aufgestellt ist nach dem Statistischen Jahrbuch über die Vermögensverhältnisse der Textilaktiengesellschaften im Jahre 1912, zeigt, daß in Augsburg das Großkapital in der Textilindustrie herrscht. Es handelt sich da meist um schwerreiche Firmen; das zeigen besonders die stillen Reserven in Höhe von über 50 Millionen, die im Laufe der Jahre aus dem reichlich geflossenen Gewinn angesammelt worden sind und nun die Kapitalkraft der Firmen verstärken helfen. In diese stillen Reserven haben wir auch die 2 079 117 Mk. Sparkassengelder der Angestellten und Arbeiter mit einbezogen. Sie gehören allerdings nicht den Firmen, stehen aber in deren Nutzung. Es ist da übrigens interessant ein Vergleich der Summen, welche die Arbeiter bei den Firmen gespart haben, mit den Summen, welche die Firmen für ihre Aktionäre aufsparten, als Dividendenreserve. Es beträgt die Summe der letzteren 2 793 255 Mark; sie ist also um 3/4 Millionen Mark höher, wie die ganzen Spargelder in den Fabriksparkassen.

Die Augsburger Textilindustrie verkörpert so richtig den Wohlstand, den die Textilarbeiterschaft, aber in der Hauptsache für das Textilkapital. Und wenn etwas geeignet ist, die Notwendigkeit eines gerechten Ausgleichs zwischen Unternehmergewinn und Arbeitslohn aufzuzeigen, so sind es die Geschäftsberichte der Augsburger Textilaktiengesellschaften.

Unsere Verbandsdelegierten werden diese Erscheinung zu würdigen wissen. Ihnen steht in Augsburg eine vierstägige intensive Arbeit bevor. Der Lohnfrage gilt diese Arbeit. Wir sind überzeugt, daß der Verbandstag seine Arbeiten in glücklicher Weise vollbringen und das ins Auge gefaßte Ziel erreichen wird. Deshalb rufen wir — auch im Namen der Augsburger Kollegenchaft — den Delegierten in erwartungsvoller Hoffnung zu: Willkommen in Augsburg!

Viel Glück zur Arbeit!

Augsburg.

Augsburg — auf einer Anhöhe zwischen Lech und Wertach gelegen — entstand im Jahre 18 vor Christi an Stelle einer heidnischen Niederlassung. Es entwickelte sich im Mittelalter zur freien Reichsstadt und war im 14. und 15. Jahrhundert ein Stapelplatz des deutschen, italienischen und lebantianischen Handels. Mehrere seiner Bürgergeschlechter (Fugger, Welser, Dettner) waren Fürsten gleich. Gewerbe und Kunst fanden in Augsburg sorgsamste Pflege. Augsburg führte bis 1537 die Reformation durch; am 25. Juni 1530 erfolgte die Übergabe der Augsburger Konfession. Heftige Kämpfe, die durch eine Gegenreformation eintraten, endeten aber erst mit dem Westfälischen Frieden (1648). Sie ließen die Stadt von ihrer Höhe sinken. 1806 kam Augsburg zu Bayern. Das ehemalige reichsunmittelbare Bistum Augsburg, dessen Bischöfe seit dem 15. Jahrhundert in Dillingen ihre Residenz hatten, soll schon im 6. Jahrhundert gestiftet worden sein und ward 1803 säkularisiert. (Säkularisten: Freidenker, ohne Atheisten [Gottesleugner] zu sein. Ihre religiöse Lehre strebt im Prinzip die sittliche Entwicklung des Menschen an.)

Augsburg dürfte gegenwärtig eine Stadt von 100 000 Einwohnern sein. Es hat Regierung, Bezirksamt, Oberlandes- und Landgericht nebst Kammer für Handelsfachen, Schwurgericht, Amtsgericht, Handels- und Gewerbekammer, mehrere Banken, fünf evangelische, sechs katholische Kirchen, zwei Gymnasien, ein Studienseminar, ein Realgymnasium, eine Höhere Töchterschule, eine Kunstschule, Musik-, Handels-, Baugewerks-, Landwirtschaftliche Winter-, Blindenanstalt, Kreis- und Stadtbibliothek, Gemäldegalerie, Wohltätigkeitsanstalten, Stadttheater, Sternwarte usw. Von den Sehenswürdigkeiten der Stadt seien genannt: das Weberhaus, das Bäcker- und das Metzgerhaus, das Rathaus aus den Jahren 1615-20 mit dem goldenen Saal, dabei auf dem Ludwigsplatz der Perlachsturm, die Börse, der Augustusbrunnen, das herrliche Fuggerhaus mit Fresken an der Außenseite, die Fuggerei, eine kleine Binnenstadt in der Jakobervorstadt, mit drei Haupt- und Nebengässchen, drei Loren, einer Kirche, 53 Häusern mit 106 Wohnungen für Bedürftige, die jährlich nur zwei Gulden Mietzins zahlen, der historische Gasthof „Drei Mohren“, der Merkur- und Herkulesbrunnen in der Maximilianstraße, der schönsten Straße in der inneren Stadt mit ihren noch vielen engen Gäßchen, der Dom, das Reibenschloß, das Philippine-Welser-Haus in der

Inhalt: Zum außerordentlichen Verbandstag in Augsburg. — Augsburg. — Otto Krug gefallen. — Zur Lohnbewegung. — Die internationale Gewerkschaftskonferenz in Stockholm. — Papiergewebe. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Zur Ernährungsfrage. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Verbandsanzeigen. — Unterhaltungsbeilage: Bulgarisches Frauenleben (I).

gleichnamigen Straße und das Denkmal Joh. Val. Fuggers, das Zeughaus, das Dominikanerkloster. —

Augsburg zeichnet sich durch ausgedehnten Gewerbe- und Industriebetrieb aus, dem eine große Wasserkraft die Triebkraft liefert. Sie wird in zahlreichen Kanälen aus der Wertach hergeleitet. Die Wasserkraft speist aber auch zahlreiche Brunnen.

Die erste Stelle in der Industrie nimmt die Baumwollindustrie ein. Auch die Wollindustrie ist durch eine große Kammgarnspinnerei vertreten. Daneben spielen natürlich die Ausüstungsgewerbe eine wichtige Rolle, wie Bleicherei, Färberei, Appretur. Neben der Textilindustrie gedeihen freilich noch viele andere wichtige Gewerbe.

In früheren Zeiten zeichneten sich die Weber Augsburgs durch entschiedene Kämpfe auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete aus. Vielleicht weist die Vergangenheit Augsburgs, durch unsere dortige gegenwärtige Lage in die Gegenwart gerückt, der deutschen Textilarbeiterchaft für die ganze Zukunft neue — aussichtsreiche Wege. . .

Otto Krug gefallen.

Auch unser langjähriger Geschäftsführer in Verdau, Kollege Otto Krug, ist dem grausigen Völkerringen zum Opfer gefallen. Mit ihm sank der dritte unserer Verbandsangestellten ins Kriegsgrab. Mächtige auch ihm die fremde Erde leicht werden. Auch sein Wirken für den Verband ist ein dauerndes dankbares Andenken gesichert.

Zur Lohnbewegung.

Die „Arbeitgeber-Ztg.“ behauptet in ihrer Nr. 23 in einer Besprechung unserer Lohnpolitik, wir hätten uns mit dieser über die Bestimmung des Hilfsdienstgesetzes, daß in Lohnfragen die Arbeiterausschüsse die zuständigen Instanzen für die Stellung von Lohnforderungen an die Unternehmer seien, hinweggesetzt; wir hätten die Arbeiter aufgefördert, Lohnforderungen zu stellen, ja selber Forderungen direkt an die Unternehmer gelangen lassen, anstatt sie durch die Arbeiterausschüsse stellen zu lassen. Die „Arbeitgeber-Ztg.“ wirft uns also Nichtachtung eines Gesetzes vor und bedenkt dabei nicht, wie es scheint, daß sie uns damit an gewisse Verletzungen gesetzlicher Bestimmungen durch die Unternehmer erinnert, z. B. an die Verletzung solcher, die Arbeiter so zu bezaubern, daß der Unternehmergewinn nicht in abnormer Maße steigt und das Arbeiterereinkommen auf der herrschenden Teuerung entsprechenden Höhe bleibt. Wie oft aber wurden, unter Berufung auf eingetretene Steigerungen der Arbeitslöhne, die Preise für Textilzeugnisse erhöht, ohne daß die Arbeiter auch nur einen Pfennig mehr bekommen hätten. Unsere Gauleitung in Hannover schreibt uns dazu in überzeugender Weise, der „Arbeitgeber-Ztg.“ zur Erwiderung:

„In der Mechanischen Weberei zu Lingen betrug der Stundenlohn bei Ausbruch des Krieges für männliche Arbeiter (Lohnarbeiter) 37 bis 42 Pf. die Stunde. Heute, nach drei Kriegsjahren, beträgt er auch 37 bis 42 Pf. die Stunde. Nur 1,50 Mk. bis 3 Mk., letzteres in sehr wenigen Fällen, wurden an Teuerungszulagen gewährt. Der Preis für Fertigfabrikate in der Samtweberei ist aber bis auf 300 Proz. gestiegen. Die Weber erhielten erst in den letzten Tagen eine kleine Lohnerhöhung auf Arbeit für Kriegslieferungen, weil fast niemand mehr zu den festgesetzten Lohnsätzen die Arbeit

berichten wollte. Dabei muß festgestellt werden, daß Behörden usw. öfter darauf hingewiesen haben, daß die Arbeiter anständig bezahlt werden sollen. Ja, ja, die Aktionäre hat man in der Kriegszeit sehr anständig bezahlt. Da ist man sehr bemüht gewesen, jedes Jahr zur festgesetzten Stunde 12, 15 und 20 Proz. Dividende auszuschütten, für Nichtstun. Die Arbeiter werden mit gefalben Worten vertrieben und erst, wenn's zu Frachen scheint, gibt man ihnen einen Brocken.

Bei der Herstellung von Papierstoffen ist es genau so. Der Konzern Verein der Papierindustriellen, welcher auch die Aufträge vom Staat erhält und dann an die Fabriken weiterverteilt hat beschlossen, daß anständige Arbeitslöhne gezahlt werden sollen. Die Unternehmer kehren sich gar nicht daran. 18 bis 23 Pf. pro Meter sind die Herstellungskosten, welche der Preisberechnung zugrunde gelegt wurden, und die Arbeiter in der Papiergarnspinnerei erhalten Stundenlöhne von 17, 18, 19 bis 25 Pf. Die Weber, welche meist in Akkord beschäftigt sind, erzielen Wochenlöhne von 7,50 Mk. (Emshorn) bis 21 Mk. in sechs Arbeitstagen, den Tag zu 9 1/2 bis 10 Stunden gerechnet.

Auch hier (in Lingen) zahlt man den Arbeiterinnen Stundenlöhne von 27 Pf. pro Stunde.

Wir können die Betriebe von Braunschweig, Bielefeld, Bremen, Wolfenbüttel, Hemelingen usw. nennen, ohne damit die Liste der Betriebe mit solchen Emslöhnen zu erschöpfen.

Die Preise für Reinen- und Baumwollwaren sind gestiegen bis zu 800 Prozent. Begründet ist diese Steigerung mit der Erhöhung der Arbeitslöhne, Preise für Rohmaterial usw. Die Arbeiter erhalten Teuerungszulagen von 1,50 Mk. bis hinauf zu 5 Mk. pro Woche. Letzteres aber auch nur in sehr seltenen Fällen.

Die Preise für Wollwaren, welche ebenfalls um 500 bis 800 Prozent gestiegen wurden, werden erklärt mit Erhöhung der Arbeitslöhne usw. Die Arbeiter haben sich aber einige kleine Teuerungszulagen erst erzwingen müssen.

Nun noch eine schöne Sache. Der Kriegsausschuß für die Baumwollwaren hat am 19. Mai 1917, wie die Presse verkündet, durchgesetzt, daß der Staat für alle Arbeiten 10 bis 25 Prozent Preisaufschlag zahlen soll. Dieser Aufschlag soll aber nur zur Erhöhung der Arbeitslöhne verwendet werden.“

Würde das resillos geschehen, so könnten die Arbeitslöhne in der gesamten Baumwollindustrie um mindestens 50 bis zu 200 Prozent hinauf erhöht werden. Was ist aber eingetreten? In unserem Gaubezirk sind nur zwei Fälle von freiwilliger Lohnerhöhung bekannt: bei J. B. Sanders in Bramsche und J. G. Hammerstein in Osnabrück. Die Mechanische Weberei in Lingen folgte erst in den letzten Tagen mit einem Lohnaufschlag, als die Weberinnen Miene machten, davonzulaufen. Viele Unternehmer scheinen die Zuschläge einfach in ihre Tasche zu stecken.

Unter solchen Umständen ist es wohl genügend erklärlich, wenn die Organisationen sich zu Anwälten der Arbeiter machen, damit diesen ihr Recht werde.“

Wir fügen dem hinzu: Die Arbeiterausschüsse werden damit nicht übergangen, sondern vielmehr angegangen, ihre Rechte zugunsten der Arbeiterbelegschaften, deren Vertretung sie bilden, auszuüben — im Sinne des Hilfsdienstgesetzes. . .

Die internationale Gewerkschaftskonferenz in Stockholm.

Am 8. Juni fand in Stockholm eine internationale Gewerkschaftskonferenz statt, die von Vertretern Schwedens, Dänemarks, Norwegens, Hollands, Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, Bulgariens und Finnlands besucht war.

Der Konferenz lagen vor: Der Bericht des J. G. B. für 1915/1916, die von Joubourg-Paris (Confederation du travail) den Landeszentralen übermittelten Beschlüsse der in Leeds im August 1916 abgehaltenen Konferenz der Gewerkschaften Englands, Frankreichs, Italiens, die von dem Pariser Bureau formuliert sind, und der Entwurf des J. G. B., beide über

die zur Einberufung in den Friedensvertrag vorzulegenden internationalen gewerkschaftlichen Forderungen.

Die Konferenz mußte sich nach der derzeitigen Lage der Dinge auf die Vorbereitung der Formulierung von Forderungen für den Arbeiterschutz, wie Arbeitszeit, Koalitionsrecht, Arbeiterversicherung usw., beschränken, deren Aufnahme in den Friedensvertrag, der nach Beendigung des Krieges geschlossen werden wird, verlangt werden soll. Es wurde beschlossen, eine weitere Konferenz zum 17. September d. J. nach der Schweiz einberufen zu lassen, so daß den Gewerkschaften aller Länder die Teilnahme ermöglicht ist. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse wird eingeladen, zu dieser Konferenz Vertreter zu entsenden. Die Konferenz in Stockholm hielt es für zweckmäßig, daß zu der neuen Konferenz nicht nach den Bestimmungen des J. G. B. nur drei Delegierte, sondern bis zu zehn Delegierten von jedem Lande gestattet werden müssen, wobei aber bei der Abstimmung jedes Land nur eine Stimme haben soll. Die Konferenz war überzeugt, daß eine solche Zusammenkunft der Vertreter der organisierten Arbeiter der ganzen Welt von entscheidender Bedeutung für die Sicherung der Lage der internationalen Arbeiterklasse sein und den Fortschritt der menschlichen Kultur fördern wird. Die beschlossene Einladung zur Besichtigung der Konferenz endet mit dem Ausdruck der Erwartung, daß die Gewerkschaften aller Staaten trotz aller Widrigkeiten des Krieges die gewerkschaftliche Brüderlichkeit aufrechterhalten und dafür sorgen werden, daß die neue Konferenz zahlreich besetzt sein wird.

Die Stockholmer Konferenz schloß mit der Absendung folgender zweier Telegramme (an Joubourg-Paris): „Die am 8. Juni in Stockholm tagende Konferenz der Vertreter der Gewerkschaftlichen Landeszentralen von Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und der Zweigstelle des J. G. B. in Holland begrüßen die Beschlüsse von Leeds im Juli 1916 als bedeutungsvolle Rundgebungen für die Interessen der organisierten Arbeiterschaft aller Staaten und als ein erfreuliches Zeichen, die durch den Krieg entstandene Entfremdung beseitigen zu wollen. Diese Anerkennung auszusprechen, hält die Konferenz als ihre Pflicht und ersucht, diese Mitteilung an die Organisationen, die in Leeds vertreten waren, weiter zu geben.“ (An den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg): „Die am 8. Juni in Stockholm versammelten Vertreter der Gewerkschaften begrüßen den Arbeiter- und Soldatenrat und erwarten für die nächste internationale Gewerkschaftskonferenz am 17. September in der Schweiz Vertreter der Gewerkschaften Rußlands.“

Papiergewebe.

Die Verwendung von Papiergarn zu Papiergeweben ist seit Kriegsbeginn eine sehr umfangreiche geworden. Schon vorher wurde Papiergarn als Füllmaterial in der Teppichweberei verwendet. Als aber die Knappheit von Fasermaterial und der erhöhte Bedarf an Webstoffen aller Art für Kriegszwecke drängte, sich nach Ersatz für Fasernstoffe umzusehen, fiel der Blick der Fachleute erneut auf das Papiergarn, und man war bemüht, seine Verwendungsmöglichkeit in der Weberei nach Kräften zu erhöhen. So kam es, daß man Papiergarn nun bald in allen Fächern der Weberei verwenden kann, entweder rein oder mit Fasergarn vermischt. Die schönsten Wandbekleidungsstoffe stellt man schon aus Papiergarn her.

Besonders muß das Papiergarn die jetzt so sehr fehlende Jute- und Leinwand ersetzen, und man stellt nun aus Papiergarn hauptsächlich Stoffe her für Säcke, Wagenplanen, Zeltbahnen und solche für ähnliche Verwendung, auch selbst Gurte, Treibriemen und ähnliche Dinge, Käufer, Möbelfstoffe und auch schon Bekleidungs- und Konfektionsstoffe. Freilich spielt dabei die Mischung mit Fasernstoffen (schon beim Verspinnen der Papiermasse), wie mit Garn aus Fasernstoffen (beim Verweben des Garns) immer noch eine mehr oder weniger wichtige

sogar mit Wissen des Brautvaters, nämlich dann, wenn der Bräutigam nicht in der Lage ist, einen großen Brautpreis zu zahlen, und der Brautvater der Schande entgehen will, seine Tochter zu billig weggegeben zu haben. An diesen alten Brauch des Brautraubes erinnert auch die Sitte, daß sich die Braut in manchen Gegenden gegen das Verschleiern wehrt. Der Bräutigam warf wohl der Braut, wenn er sie entführen wollte, einen Schleier über den Kopf, und der Widerstand gegen diese Verschleierung ist durch diese Sitte festgehalten. Auch die Verzeihung und die feierliche Rückkehr der jungen Eheleute nach ungefähr zwei Wochen unter Begleitung des ganzen Brautzeuges, die in manchen Gegenden üblich ist, dürfte eine Erinnerung an die Auslösung nach der Entführung sein. Es sei hier bemerkt, daß in Bulgarien der Brautraub schon vielfach auch deshalb vollführt wird, weil das Gesetz die Verschleierung vor Ableistung der Ehepflicht untersagt. Der junge Mann begehrt den Brautraub im Einverständnis mit dem Mädchen und den nächsten Verwandten, um dann den Dorfgeistlichen unter Hinweis auf die vollzogene Tatsache zur kirchlichen Trauung zu bestimmen. In diesem Falle dient der Raub zur Umgehung der Landesgesetze. Die Sitte des Brautraubes erinnert stark an die alten germanischen Formen; er war freilich auch sonst weit verbreitet. Der Bräutigam hat einen Brautpreis zu zahlen, gegen den der Brautvater dann später seiner Tochter ein Frauengut mitzugeben hat, und auch die Braut gibt dem Bräutigam Geschenke, besonders Kleidungsstücke, denen Liebeszauber zugeschrieben wird.

Der Vater ist wohl zur Aussteuer verpflichtet, nicht aber zur Mitgift. Es gilt der Grundsatz: Frauengut gedeiht nicht.

Neben diesen rechtlichen Gebräuchen finden sich als Zeichen für die tiefe Auffassung des Ehebandes manche sinnliche und hübsche religiöse Gebräuche. Ihr Grundgedanke ist die Vereingung von Herz und Seele der Brautleute: eine Nahrung, ein Blut, eine Seele. Darauf beruht zum Beispiel die Sitte des Mehliessens: das Mehl der Braut und das Mehl des Bräutigams wird zusammen gesiebt und ein Kuchen daraus gebacken. Andere Sitten sollen die guten Geister heranzulocken, zum Beispiel die Getreidebeschüttung, das Umwandeln des Brautpaares und des Herdes unter rhythmischen Bewegungen, das Ausgießen von Wasser und das Entflammen eines Feuers. Das feierliche Passieren des Bräutigams bei Kerzenlicht und in der Gegenwart der Brautjungfern bezweckt das Beschwören der bösen Geister. Blumen- und Farbenzauber spielen eine große Rolle bei der Aus-

Bulgarisches Frauenleben.

I.

Die bulgarische Frau ist nicht, wie die griechische oder gar die Serbin, von allerlei romantischen Arabesken umrankt. Sie hat nie zu üblen Nachreden Veranlassung gegeben und ist somit frei von dem, was man gewöhnlich als interessanten Ruf bezeichnet. Ihr ganzes Sein und Wirken spielt sich in den patriarchalischen Grenzen ihres engeren Heims ab. Hier ist ihre Welt. Der Bulgare rühmt nicht die Reize seiner Geliebten, aber er trägt die Verehrung für Mutter und Frau wie ein Heiligtum in sich selbst und beweist nur durch die Tat, wie hoch er sie schätzt. Schon früh — eine unerhörte Ausnahme für den Balkan — erkannte der Bulgare die Frau als gleichberechtigtes an, aber er hat nie viel Wesens daraus gemacht; still, ohne äußeren Glanz, aber mit wohlthuender Wärme steht sie im Mittelpunkt des Heims, das sie hütet und mit rührender Hingebung pflegt. An äußerer Schönheit steht die Bulgarin sowohl der Serbin wie der Montenegrinerin und der Griechin weitaus nach, denn sie ist von kräftigem Bau und hat etwas derbe Gesichtszüge, die zwar in der Jugend frisch und angenehm sind, aber rasch verblühen, ein Vorgang, der durch die harte Arbeit und durch die große Fruchtbarkeit noch beschleunigt wird. Denn Unfruchtbarkeit gilt diesen Menschen als ein schweres Unglück. Verhältnismäßig hübsche Frauen sieht man in und bei Sofia, aber im Gebirge findet man überwiegend ungelente, schwere Gestalten mit großen Händen, plumpen Füßen, massigen Beinen und dickem Hals. Die Hautfarbe ist dunkel, das Gesicht voll, das krause Haar schwarz, und die dunklen Augen verbergen ein stehendes Feuer. Aber innerhalb dieser rauhen Schale wohnen tüchtige innere Eigenschaften: Milde, Güte, Klugheit, Wirtschaftlichkeit und volle Hingabe an das Familienleben. Und wenn auch die Bulgarin sich schon von öffentlichen Vergnügungen und den Besprechungen der Männer fernhält, so bewahrt sie doch in allen Lebenslagen eine würdevolle Haltung und steht dadurch vorteilhaft von der slavischen Untertänigkeit der Montenegrinerin ab. Die weitaus schönsten Frauen Bulgariens findet man an der Küste des Schwarzen Meeres, so in Mesembria, Anchialos usw., doch handelt es sich hier nicht um eigentliche Bulgaringinnen, sondern um eingewanderte Griechinnen, die sich als solche schon durch ihre streng regelmäßigen Gesichtszüge kennzeichnen, die in ihrer geradezu klassischen Linienführung lebhaft an altgriechische Bildnisse und Statuen erinnern.

Die Sittlichkeit im Volk ist musterhaft. Obgleich in den Häusern Menschen jedes Alters und Geschlechtes in den gleichen Räumen zusammenhausen, sind in Bulgarien sittliche Ausschweifungen doch fast völlig unbekannt, und Verführungen und Ehebruch kommen nur ausnahmsweise vor, wurden auch früher sehr hart bestraft, entweder mit dem Flammentod oder, indem die Schuldige angepöbeln, nackt auf einen Esel gesetzt wurde, verkehrt, den Schwanz des Tieres in der Hand, während ihr Geliebter das Brautkleid unter den höhrenden Zurufen des Volkes führen mußte. Kohler hat in sorgfältigen Untersuchungen nachgewiesen, daß das ganze Familienleben der Bulgaren, und namentlich die Ehe sitten einen ausgesprochen germanischen Einschlag aufweisen. Dies gilt schon von der rechtlichen Gestaltung der Ehe, der eine kleine und eine große Verlobung vorauszugehen pflegt. Während die kleine Verlobung im stillen geschieht, wird bei der großen der Kaufpreis oder Brautpreis festgesetzt. Erst nach drei bis vier Jahren pflegt die Hochzeit stattzufinden. Inzwischen ist die Braut dem Bräutigam tabu (unverletzliches Heiligtum). In der Ehe hat der Mann ein starkes Recht über Frau und Kinder; jedoch das Vermögen bleibt Eigentum jedes Ehegatten, und der Frau steht sogar das Recht der Verwaltung ihres Vermögens zu. Ehescheidungen sind etwas fast Unerhörtes. Wenn aber der Mann verschollen ist und zehn Jahre lang nicht wiederkehrt, so darf die Frau wieder heiraten.

Noch manche sonderbaren Ehebräuche finden sich, die als letzte Reste uralter, längst vergangener Zustände aufzufassen sind. So erinnert die sogenannte Schwiegeressen an die ursprüngliche Form der Ehe, nämlich die Gruppenehe. Wie das Vermögen gemeinsames Eigentum einer Gruppe war, so auch die Frauen. Dieser uralten Form folgte dann mit entsprechender Steigerung des Individualismus die Individualhehe. Diese durfte jedoch zunächst nicht hervorreten: die Eheleute durften bei ihrer Hochzeit nicht anwesend sein, sie durften ferner das gemeinsame Leben erst nach einer gewissen Frist beginnen — daher noch die Sitte der Tobiasnächte — und sie mußten schließlich die Schwiegereltern, besonders die Schwiegermutter, scheuen, das heißt sie mußten eine gewisse Zeit beiseite treten und ein Zusammensein vermeiden, wenn die Schwiegereltern kamen.

Recht häufig ist auf dem Balkan heute noch der Brautraub. So sagt man, daß im Rhodopegebirge noch jetzt die Hälfte aller Ehen auf Brautraub beruhe. Häufig genug geschieht der Raub mit Einwilligung der Braut, bisweilen

Rolle. So werden Sackstoffe zum Teil aus Leinen- oder Flachsgarn mit Papierlage so gefertigt, daß diese vorwiegend auf die Innenseite fällt. Auch Flachgarne werden zwischen den Rundgarnschüssen (zum Füllen der Zwischenräume) eingetragen. Es kommen aber auch ausschließlich aus Papiergarnen gefertigte Sack- und Verpackungstoffe vor. Sie werden aber meist durch Wäder in Verdichtungs- massen und spätere Walzung haltbar und dicht, d. h. staubdicht gemacht, wie bei Stoffen zu Säcken für die Beförderung von Mehl, Gips, Kalk und ähnlichen Erzeugnissen.

Die aus reinem Papiergarn gefertigten Gewebe haben also mehr als aus Fasergarn hergestellte die Eigenschaft, durchlässig und durchsichtig zu sein, da der Papiergarnfaden weniger Fasern zeigt als der reine Fasergarnfaden; die Zwischenräume zwischen den einzelnen Fädenlagen sind also weniger ausgefüllt, das Gewebe zeigt weniger Geschlossenheit. Das ist meist unerwünscht. Wo man aber Grund hat, den Uebelstand nicht durch Einfügung von Flachgarn (schon weiter oben erwähnt) zu bekämpfen, nimmt man seine Zuflucht zum Doppelschub, so daß in der Querlage des Gewebes doppelt soviel Fäden zu liegen kommen wie in der senkrechten. Dadurch wird die Geschlossenheit des Gewebes erhöht. Derselbe Zweck wird auch zum Teil erreicht durch gleichmäßigere Verteilung der Kettfäden im Gewebe durch einen Kunstfaden (-Blatt); bei dem gewöhnlichen Kamm oder Blatt läßt die Kettfadenverteilung stets mehr oder weniger zu wünschen übrig, da seine Stäbe so weit voneinander entfernt sein müssen, daß sie die Fäden (mit etwaigen Knötchen oder Hacheln) bequem durchlassen. Um aber die gewünschte Dichte des Gewebes in der Richtung der Kette zu erzielen, zieht man gewöhnlich zwei Kettfäden durch ein Niet. Diese beiden Fäden werden aber auch im Gewebe stets etwas enger zusammenbleiben als die beiden nebeneinanderliegenden zweier Nachbarriete; es wird also zwischen zwei Fäden aus zwei Rieten stets ein weiterer Raum im Gewebe zu sehen sein als zwischen den zwei Fäden eines und desselben Rietes. Das ist schon bei Geweben aus Fasergarn unwillkommen, bei den aus dem starren und daher weniger deckenden aus Papiergarn noch mehr. Wo nicht gerade zwecks Erzielung größerer Haltbarkeit die Tuch- oder Leinenbindung bedingt ist, wählt man für das Papiergarngewebe mit Vorliebe die die Kette im Gewebe besser verteilende Föderbindung. Um den gleichen Zweck zu erreichen, hat man auch schon das in der Seidenweberei wie auch in der Baumwollweberei im Gebrauch befindliche Doppelblatt zur Anwendung vorgeschlagen. Dem in der Webelade feststehenden Blatt ist nach der Anschlagseite hin ein zweites bewegliches, aus schwächeren Stäben oder Drähten gebildetes Blatt vorgelagert, derart, daß die Stäbe des letzteren auf die Zwischenräume des ersteren eingestellt sind. Das vordere Blatt wird durch hinter demselben nach dem feststehenden Blatt hin angeordnete Federn in gewissem Abstand von dem letzteren gehalten, so daß während der Fachbildung und während des größten Teils der Badenbewegung die Fäden genügenden Spielraum zwischen den Nietstäben haben. Im Augenblick des Anschlags wurden die Federn zusammengedrückt und die Stäbe beider Blätter kommen beim Anschlag gleichmäßig zur Wirkung.

Nach all den Bemühungen, die Papierstoffabrikation technisch zu vervollkommen, ist wohl anzunehmen, daß sie noch eine große Zukunft hat. Und daß die Textilindustrie sich mit dem Gedanken vertraut machen muß, daß sie in Zukunft Papier in viel größerem Umfang verarbeiten müssen als das je der Fall war, das zeigen verschiedene Umstände, die sich aus dem Kriege ergeben haben und die wir in ihren Wirkungen wohl noch lange nach Friedensschluß verspüren werden. Wir wollen uns an dieser Stelle nicht näher darüber auslassen. Jedenfalls ist es gut, wenn die Textilindustrie für die Zukunft mehr mit der Verarbeitung von Papier rechnet und annimmt, daß ihre zukünftige Existenz zum großen Teil auf ihr beruhen wird. Daraus ergeben sich dann alle weiteren Folgerungen, wie die, daß der Verdienst der Papiergarnspinner und Papierstoffweber so sein muß, daß er ihnen eine Existenz ermöglicht, die möglichst besser als die der Bergarbeiter sein, in keinem Falle aber schlechter sein sollte.

Schwärmung des Brauthauses und der Kleidung des Brautpaares. Beide gehen in weißen Gewändern, denn Weiß zieht die guten Geister an. Rot ist der Schleier der Braut und der Aufputz des männlichen Kleides, denn rot ist die Farbe der Liebe. Grün und violett sind die Fahnen des Festplatzes.

Die bulgarische Familie ist sehr kinderreich, und 12 bis 14 Kinder in einer Familie sind durchaus keine Seltenheit. Oft sieht man, wie Mütter außer dem Säugling auch noch dessen dreijähriges Brüderchen, das schon längst herumläuft, an ihrem vollen Busen nähren. Früher war die sogenannte Zadruga allgemein üblich, das heißt das Zusammenleben der verheirateten Kinder und Enkel in einer großen Familien-gemeinschaft unter Leitung des Stammvaters. In neuerer Zeit ist diese Sitte aber mehr und mehr abgekommen. Solche großen Familien entstehen dadurch, daß die verheirateten Söhne mit ihrer ganzen Nachkommenschaft zu Hause bleiben und die verwitweten Töchter mit ihren Kindern gleichfalls wieder in das väterliche Heim zurückkommen. Wird dieses schließlich zu eng, so wird einfach daneben ein neues Haus gebaut, und auf diese Weise bilden sich ganze Weiler und Dörfer, die nur von ein und derselben Familie bewohnt werden, und die der Stammvater mit fast unbegrenzter Autorität beherrscht. Eintracht und Friede walten in solchen großen Haushaltungen, obgleich in ihnen nicht selten drei bis vier Schwiegermütter nebeneinander hausen, denn der Bulgare ist, wie gesagt, nicht zanklüchtig veranlagt. Dagegen ist er vielfach von einem geradezu leidenschaftlichen Bildungs- und Wissensdrang befeelt, und es kommt oft genug vor, daß die verschiedenen Häupter einer Großfamilie jahrelang sparen und zusammenlegen, um einem besonders Begabten aus dem jungen Nachwuchs ein Studium zu ermöglichen — ein sehr schönes Verhalten, das man sich auch anderwärts zur Nachahmung dienen lassen könnte. Der Glanz der von dem „Studierten“ errungenen Stellung färbt dann auf die ganze Familie ab und hebt ihr Ansehen gewaltig. Ueberhaupt empfindet der Bauer in Bulgarien vor allen Wissenschaften und Künsten eine ehrliche, an Bewunderung grenzende Hochachtung, während er in gewissen anderen Ländern bekanntlich den „broklosen“ künstlerischen oder gelehrten Berufen gegenüber oft genug nur Hohn und Spott übrig hat. Und durch nichts kann man dem Bulgaren so sehr imponieren, als durch eine harmonisch ausgeglichene Persönlichkeit, ruhige Männlichkeit und wahren Seelenadel.

Stellt die Verwendung von Papier in der Textilindustrie den Beginn eines neuen Zeitalters für sie dar, so ist nicht einzusehen, weshalb für ihre Arbeiter alles beim alten bleiben oder gar noch rückläufig werden sollte; vielmehr könnte man wohl vermuten, daß das neue Zeitalter der Industrie auch für ihre Arbeiterschaft zu einer neuen Zeit im besten Sinne des Wortes werden wird.

Jetzt sieht es zwar noch nicht danach aus; es kann aber anders werden, wenn die Textilarbeiter sich bemühen, die Zeichen der Zeit richtig zu deuten und in Verfolg davon die Kunst der Zeit für sich auszunutzen.

Eine der wichtigsten Vorbedingungen dafür wird aber sein: fester Zusammenschluß in ihrer Organisation. Verpassen sie den Anschluß an sie zu geeigneter Zeit, d. h. jetzt, so gehen sie vielleicht einer Zeit wirtschaftlicher Not entgegen, die schlimmer ist als die jetzige. Vollziehen sie den Anschluß noch zur rechten Zeit, so kann ihnen die neue Zeit vielleicht ein neues, ein besseres, ein höheres Leben gewähren.

Wir hoffen, die Textilarbeiter werden einsehen, daß es sehr fraglich ist, ob ihnen jemals wieder eine so gute Gelegenheit geboten werden dürfte, sich eine dauernde bessere Zukunft zu schaffen. Haben sie diese Einsicht, werden sie auch den Willen zur Tat finden, und die Tat wird ein Werk in einer Vollenbung hervorbringen, die von dauernder Wirkung sein kann — für die nächste und für alle spätere Zukunft. . . .

Aus der Textilindustrie.

Der Textilarbeiterverband im Jahre 1916. Das Kriegsjahr 1916 steigerte die Not der deutschen Textilindustrie. Durch den Rohstoffmangel trat die Produktion zur Befriedigung des Bedarfs der Zivilbevölkerung immer mehr zurück gegen die Produktion für die Bedürfnisse des Heeres. Soweit es den Arbeitern möglich war, wanderten sie in andere gut lohnende Industrien ab, die Beschäftigungslosen waren auf die Unterstützung angewiesen. Aus der Textilindustrie wurde ein systematisch unter Staatsaufsicht gestellter und vom Staate reglementierter Zweig der Volkswirtschaft. Der gesamte textile Rohstoff wurde bis auf wenige Reste konzentriert im Kriegsamts Rohstoffabteilung. Die im freien Handel befindlichen Mengen gingen im Laufe des Jahres immer mehr zurück und spielten in der Gesamtproduktion überhaupt keine Rolle mehr. Jede Freigabe von Rohstoff mußte durch besonderen Antrag an das Kriegsamtsamt erwirkt werden, und war hierzu der Nachweis eines bestimmten Auftrages in Fertigfabrikaten erforderlich. Der Staat legte die Hand an die Rohfaser, dann an den Stoff und schließlich auf das fertige Kleid. Die gesamte Produktion und Konsumtion, von der Rohfaser bis zur Abnutzung der getragenen Kleidungsstücke wurde unter behördliche Kontrolle gestellt und vom Staate geregelt. Die Innehaltung dieser, durch viele Verordnungen vorgeschriebenen Formalitäten mußte begreiflicherweise zu einer Verminderung der Produktion führen. Die Zahl der Beschäftigten ging daher erheblich zurück.

Am 1. Januar 1916 berichteten 906 Orts- und Innungsfrankenkassen über 112 974 männliche und 199 408 weibliche versicherte Textilarbeiter; am 1. Januar 1917 waren in 943 solchen Kassen 87 122 männliche und 172 320 weibliche versicherte Textilarbeiter. Dabei wurden die meisten Versicherten nur teilweise beschäftigt.

Die Mitgliederzahl im Verbands betrug im Jahresdurchschnitt 25 758 männliche und 35 889 weibliche, zusammen 61 647 Mitglieder; sie ist gegen das Vorjahr um 15 549 zurückgegangen. Eng damit zusammen hängt auch notwendigerweise ein Rückgang der Jahreseinnahmen.

Die Einnahmen aus Beiträgen betrugen im Jahre 1915 1 051 401 Mk., im Berichtsjahr aber nur 720 654 Mk. Die Ausgaben für Unterstützungen aus der Hauptkasse dagegen im Jahre 1915 218 379 Mk., im Berichtsjahre aber 322 757 Mk. Die Mehrausgaben für Unterstützungen entfallen einzig auf die Arbeitslosenunterstützung.

Der Rückgang der Organisation scheint mit Ablauf des Jahres 1916 sein Ende gefunden zu haben. In den ersten vier Monaten des Jahres 1917 sind bereits 5240 neue Mitglieder gewonnen worden. Zurzeit herrscht ein reges Leben innerhalb der Mitgliederkreise. Ueberall ist man gedrängt durch die wirtschaftliche Teuerung, zu erhöhten Lohnforderungen gekommen. Größere Bewegungen in Sachsen, Thüringen und der Lausitz und anderwärts sind erfolgreich beendet oder ihrer Beendigung nahe. Raßlose Tätigkeit wird den Textilarbeiterverband im neuen Jahre wieder ein gutes Stück vorwärts und aufwärts bringen.

Aufgaben der Textilarbeiter. Im Arbeitsverhältnis der Textilarbeiterchaft ist noch vieles zu reformieren, ehe sich die Textilarbeiter als gleichberechtigt neben die Arbeiter anderer Berufe stellen können. Jetzt, wo neben dem Akkord-, Stunden- oder Tagelohn noch Kriegs- oder Teuerungszulagen gezahlt werden, ist es den meisten Textilarbeitern noch weniger möglich wie vorher, den Lohn zu kontrollieren. Das aber ist erforderlich, soll nicht der Lohnrückerei weiter Lira und Lor geöffnet sein. Auch bestehen in den Orten mit gleicher Produktion noch keineswegs gleiche Löhne für gleiche Leistungen. Auch das muß angestrebt werden, weil jeder niedrigere Lohn eine Gefahr ist für die höheren Löhne. Daneben sind noch eine Reihe anderer Fragen des Arbeitsverhältnisses „brennend“. Es sei daher im folgenden ein kleines Programm der Aufgaben angeführt, das zur Wirksamkeit kommen muß.

1. Ermittlung der bestehenden Stundenlöhne, Tagelöhne, Wochenlöhne und Akkordlohnätze.
2. Ist ermittelt, in welchen Betrieben oder auf welche Arbeitsaufträge die niedersten Arbeitslöhne gezahlt werden, so ist betriebsweise vorzugeben, diese Arbeitslöhne nach und nach zu erhöhen, so daß die gesamte Textilarbeiterchaft zu einheitlichen Arbeitslöhnen für die gleiche Arbeitsleistung kommt.
3. Die gegenwärtigen Lohnsätze sind in den Arbeitsräumen sichtbar anzuschlagen, so daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin bei Beginn jeder neuen Arbeit sich Kenntnis über die Lohnhöhe hierfür verschaffen kann.
4. Bei Vereinbarung zu einem Lohnvertrag sind die jetzigen Teuerungszulagen als Lohnerhöhung umzurechnen und die Lohnsätze dementsprechend zu erhöhen.
5. Für die Arbeitsabteilungen über die Dauer der Arbeitszeit ist die Freigabe des Sonnabendnachmittags festzulegen.
6. Für die Arbeitsabteilungen sind Garantielöhne einzuführen, d. h. daß jede Ausfallstunde, wo ohne Verschulden des Arbeiters, der Arbeiterin, nicht gearbeitet werden kann, entschädigt werden muß.

6. Für jeden Freitag während der Arbeitszeit ist Lohnzahlung zu vereinbaren.

7. Zur Ueberwachung von Vereinbarungen im Arbeits- und Lohnverhältnis ist der Arbeiterausschuß berechtigt und verpflichtet.

8. Nach Bedarf finden für die Arbeiterausschüsse gemeinsame Besprechungen statt, in denen die Arbeits- und Lohnverhältnisse besprochen werden.

9. Der Arbeiterausschuß eines jeden Textilbetriebes bleibt in ständiger Verbindung mit der Filialverwaltung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, damit obige Forderungen zur Verwirklichung gebracht werden können.

10. Durch Werbung neuer Mitglieder für die Gewerkschaftsorganisation wird obiges Ziel recht bald erreicht werden können.

Eine Erhöhung der Ausrüstungspreise in der Samtappretur ist vorgenommen worden, und zwar um 50 Proz., von denen die erste Hälfte von 25 Proz. am 1. Juni und die zweite am 1. Juli in Kraft tritt. Es wird demnach statt des bisherigen von November 1916 herrührenden Zuschlages von 100 Proz. ein allgemeiner Zuschlag vom 1. Juni ab von 125 Prozent und vom 1. Juli ab von 150 Proz. auf die Preisliste aufgeschlagen.

Es ist verboten die Aus- und Durchfuhr von ungebrauchten Maschinen für die Vorbereitung der Verarbeitung und für die Spinnerei von Wolle und Baumwolle, von ungebrauchten Maschinen für die Vorbereitung der Verarbeitung und für die Spinnerei von Flach, Hanf, Berg, Sute, Ramie, Manihokhanf und andern vorstehend nicht genannten Spinnstoffen sowie von ungebrauchten Maschinen zum Zwirnen, Spinneln, Spulen, Wickeln der Garne und Zwirne.

Wastfaser-Rohstoffe und -Garne, welche nicht ausdrücklich durch Verfügung der Kriegs-Rohstoffabteilung zu beliebiger Verwendung freigegeben sind, unterliegen weiter der Beschlagnahme, wenn ihre Verwendung nicht zu dem besonders gestatteten Zweck erfolgt ist.

Bei der Verarbeitung von Wastfaser-Rohstoffen oder -Garnen auf Grund eines Belegcheines oder einer Freigabe für bestimmte Mengen zur Herstellung von vorgeschriebenen Erzeugnissen ergeben sich gewöhnlich Reste, weil die Belegcheine oder im Freigabeschreiben berechneten Mengen nicht im vollen Umfange für den jeweiligen Auftrag in Anspruch genommen werden. Es herrscht nun vielfach die Ansicht, daß derartige Restmengen beliebig verarbeitet und verwendet werden dürfen. Diese Auffassung steht mit dem Wortlaut und Sinne der Beschlagnahmeverordnungen im Widerspruch.

Die Papiergarn- und -gewebe-Industrie hat im letzten Halbjahre eine weitere ungeahnte Entwicklung genommen. Viele Spinnereien und Webereien, die mit ihren bisherigen Erzeugnissen nur noch einen kleinen Teil ihrer Betriebe aufrechterhalten konnten, haben sich der Papiergarn- und -gewebeherstellung zugewandt und damit große Erfolge erzielt. Das Verwendungsgebiet der Papiergarne in der Weberei konnte im letzten Halbjahr beträchtlich erweitert werden. Infolge der wesentlichen Fortschritte, die in der Papiergarnerzeugung zu verzeichnen sind, konnte das Material in haltbarerem Zustande erzeugt und dadurch in feineren Nummern ausgezogen werden. Außer den bisherigen Geweben aus Papiergarn, wie Seilerwaren, Gurte, Wänder, Segel, Brotbeutel, Sackstoffe sowie Wand- und Leppidstoffe werden nunmehr auch Arbeiteranzugstoffe, Schürzen, Kleider, Sport- und Verbandstoffe hergestellt, welche sich vortrefflich bewähren sollen. Man kann auch Papiergewebe, ähnlich wie Holzgewebe für Matten, Decken, Vorhänge usw. verwenden. Den Maschinenfabriken hat die Papierindustrie einen starken Zuwachs an Beschäftigung gebracht, die Aufträge auf Spinn-, Zwirn- und Schneidemaschinen sind so umfangreich, daß meistens lange Lieferungsfristen ausbedungen werden müssen.

Der Deutsche Seidenbauverband sieht es als wichtigste und nächstliegende Aufgabe an, an allen Orten Maulbeerbaumbestände entstehen zu lassen. Für diesen Zweck hat er eine große Werbetätigkeit begonnen und er fordert alle seine Mitglieder und das Publikum zur Beteiligung auf. Der Verband sucht weiter alle bereits bestehenden Maulbeerbaumbestände ausfindig zu machen und will in nächster Zeit ein alphabetisches Verzeichnis dieser Bestände herausgeben. Jeder, der darüber verfügt, soll aufgefordert werden, einen Bericht mit der Seidenraupenzucht zu machen. Eier sind in der Geschäftsstelle in Dresden, Wallstraße 15, und im Insektarium des Zoologischen Gartens in Dresden zu haben zum Preise von 2 Mk. für 1 Gramm, gleich etwa 1000 Stück, für Mitglieder, für Nichtmitglieder zu 2,50 Mk. 100 Stück kosten für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf. Im Insektarium des Dresdener Zoologischen Gartens ist auch dieses Jahr wieder eine Seidenraupenzucht von etwa 10 000 Stück Raupen. Anleitung zur Zucht wird daselbst gern erteilt.

Die vereinigten Arbeiterausschüsse der Textilbetriebe in Werdau nahmen zu dem Beschluß der vereinigten Textilfabrikanten Stellung. Der Fabrikantenbeschluß ist mündlich an ein Arbeiterausschußmitglied übermittelt worden und lautet: 2 Proz. Lohnerhöhung und Weiterzahlung der monatlichen Teuerungszulagen.

Die Teuerungszulage ist seit Mitte April 1917 in Kraft und beträgt für alle Arbeiterinnen unter 16 Jahren monatlich 8 Mk., über 16 Jahre 10 Mk. und für alle Arbeiter 12 Mk. pro Monat. Ungerechnet auf pro Woche beträgt die Teuerungszulage 1,84 Mk., 2,30 Mk., 2,77 Mk. Hierzu kommt nun, wenn der Fabrikantenbeschluß so bleibt, auf die erteilten Löhne 25 Proz. Erhöhung. In der nachfolgenden Uebersicht haben wir die alte 58stündige Arbeitswoche zur Grundlage genommen. Da wird in Crimmitschau in den untersten Lohnklassen unter Zufügung der Teuerungszulage an Einkommen erzielt:

Arbeitskräfte bis 16 Jahre:	Stundenlohn				
	18 Pf.	19 Pf.	20 Pf.	21 Pf.	22 Pf.
Stundenlohn	18 Pf.	19 Pf.	20 Pf.	21 Pf.	22 Pf.
Lohn pro Woche	Mk. 10,44	11,02	11,60	12,18	12,76
Teuerungszulage	5,-	5,-	5,-	5,-	5,-
	Mk. 15,44	16,02	16,60	17,18	17,76
In Werdau	14,79	15,61	16,34	17,08	17,79
Von 16 bis 17 Jahre in Werdau je 46 Pf. mehr.					
Im Alter über 17 Jahre:	Stundenlohn				
	17 Pf.	18 Pf.	19 Pf.	20 Pf.	21 Pf.
In Crimmitschau	Mk. 17,44	18,02	18,60	19,18	19,76
In Werdau	15,25	16,07	16,80	17,54	18,25

Es sind weitere Verhandlungen beantragt, daß die untersten Lohnsätze in Werdau entsprechend dem Einkommen in Crimmitschau aufgebessert werden sollen.

Löbnitzthal Textil-Aktien-Gesellschaft in Oderan.

Unter dieser Firma ist durch Verschmelzung einiger ganz bedeutender Betriebe der Textilbranche ein neues Unternehmen gegründet worden und wird in den nächsten Wochen an die Öffentlichkeit treten.

Das Aktienkapital beträgt 3 500 000 Mk. An bereits bestehenden größeren Betrieben gehören zur neuen Firma die Spinnerei Löbnitzthal in Löbnitzthal i. Sa.; Weicherei Deberan in Deberan i. Sa.; Trifotagenfabrik Siegfried Oppenheim, Chemnitz i. Sa.

Es ist geplant, alle genannten Betriebe bedeutend zu erweitern und durch Neubauten zu vergrößern. Die Spinnerei- und Weichereierwerke werden für die Folge nur für den eigenen Bedarf der Trifotagenfabrik ihre Waren erzeugen.

Soziale Rundschau.

Wiederbeitritt entlassener Heeresangehöriger zur Krankenversicherung.

Ueber diesen Gegenstand lief vor kurzem durch die Parteipresse eine Notiz, die in nicht ganz zutreffender Weise die Rechte der Kriegsteilnehmer an die Krankenversicherung schildert. Es ist dabei übersehen worden, daß die Bundesratsverordnung vom 16. November 1916 eine wesentliche Erweiterung dieser Rechte gebracht hat.

Zur Ernährungsfrage.

Eingabe an den Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Aachen.

Die unterzeichneten Organisationsvertreter erhielten vor etwa 3 Wochen vom Arbeitgeberverband die mündliche Mitteilung, daß die Anerkennung der mit Heeresaufträgen versehenen Aachener Tuchfabriken als Rüstungsindustrie erfolgt und dadurch eine bessere Ernährung der beschäftigten Arbeiter sichergestellt sei.

Wir glauben nunmehr, daß durch das entgegenkommende Verständnis der maßgebenden Instanzen für die Notlage der unter völlig veränderter und schwerer Produktionsweise in der Tuchindustrie leidenden Arbeiter eine dauernde Beruhigung eintreten würde.

Wir halten es für unsere Pflicht, warnend unsere Stimme zu erheben, da eine neuerliche Verschlechterung in der Ernährung unweigerlich zum Stillstand der Textilbetriebe führen muß, da die Leute dann wirklich nicht mehr ihre bisherige Arbeit verrichten können.

Wir bitten den Arbeitgeberverband dringend, alles tun zu wollen, um das für Industrie, Heeresversorgung und Öffentlichkeit gewiß schädigende Uebel der Arbeitsniederlegung aus Nahrungsmittelmangel noch in letzter Stunde abzuwenden.

Christlicher Textilarbeiterverband: Oswald Weber. Deutscher Textilarbeiterverband: Ludwig Kuhnert.

Zur selben Sache wurde in einer großen Versammlung aller Fabrik-Ausschüsse am 14. Juni folgende Entschliebung einstimmig angenommen:

„Die am 14. Juni 1917 in Aachen tagende Konferenz aller nach dem Hilfsdienstgesetz gewählten Betriebsausschüsse der mit Heeresaufträgen versehenen Aachener Tuchfabriken beklagt lebhaft die völlige Unsicherheit und ungenügende Ernährung der Textilarbeiter am Ort.“

Die Arbeit in den Tuchfabriken wird zu Unrecht als minder schwer beurteilt. Durch die völlig veränderten Produktionsverhältnisse während des Krieges aber wird von jedem Arbeiter und von jeder Arbeiterin ein bedeutend erhöhtes Maß von Arbeitskraft erfordert und hat sich infolgedessen der Arbeitskräfteverbrauch erheblich gesteigert.

In der gleichen Konferenz am 29. Mai wurde von den Organisationsvertretern mitgeteilt, daß die Kriegsamtsstelle Düsseldorf solche Textilbetriebe, welche für Heeresbedarf arbeiten, als Rüstungsbetriebe anerkannt habe.

Nun müssen wir leider erfahren, daß wieder eine Verschlechterung in der Ernährung der Textilarbeiter geplant ist. Die von den Arbeitgebern den zuständigen Amtsstellen eingereichten Visten für zulageberechtigte Arbeiter werden von letzteren beanstandet, weil nur Schwerarbeiter die Zulagen erhalten sollen und der wesentlichste Teil der Textilarbeiter als Schwerarbeiter nicht anzusprechen sei.

Die Ausschüsse beklagen die ungünstige Wendung der Dinge, wodurch die Arbeiter und Arbeiterinnen in weit größerem Maße noch als schon bisher geübt, zum Verzicht auf Arbeit getrieben werden.

Vermischtes.

Den Kälbern die Milch, den Kindern schwarzer Kaffee.

In Du l i k o n (Solothurn, Schweiz) müssen nette Zustände herrschen. Ein Einwohner schreibt darüber in der „N. Fr. Ztg.“:

Zwanzig Kälber erhalten zur Aufzucht mehr Milch als sämtliche hiesigen Kinder. Das sind Verhältnisse, die zum Himmel schreien. Kinder werden ohne Milch heimgeschickt. Es ist vorgekommen, daß sich Frauen erbarmten und ihre Milch mit den weinenden Kindern teilten.

Berichte aus Fachkreisen.

Galbe a. S. Endlich, nach jahrelanger unentwegter Aufklärungs- und Organisationsarbeit, ist es möglich gewesen, auch der Textilarbeiterschaft von Galbe die Heberzeugung zu geben, daß sie sich der Organisation anzuschließen hat.

Zahndorf i. E. Von Mitte Mai an waren fortgesetzte Zusammenkünfte der Mitglieder, Vertrauensleute und Ortsverwaltung im Gange, die sich mit der Generalversammlung in Augsburg befaßten.

Marxissa. (Aus der „Concordia“.) Bei der kürzlich getätigten Wahl eines Arbeiterausschusses auf Grund des Hilfsdienstgesetzes erlitt die Betriebsleitung einen Reinfall.

Ein Brädel der Arbeiterschaft. Die Betriebsleitung möge daraus ersehen, daß es höchste Zeit ist, endlich mit der Lohnaufbesserung zu beginnen.

Verbau. Unser Geschäftsführer, Otto Krug, ist am 1. Juni zum Opfer des Weltkrieges geworden; ein Granatschuß löschte sein Leben plötzlich aus.

Stadtrat und Stadtverordnetenkollegium widmen Kollegen Krug einen warmen Nachruf, in dem es heißt: „... Der Verehrte gehörte seit sechs Jahren dem Stadtverordnetenkollegium an. Gewissenhaft und mit regem Eifer hat er stets an den Beratungen teilgenommen.“

Literatur.

S. Müller: Die Organisation der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe. Neben der Behandlung der Geschichte der genannten Berufe geht eine gründliche Untersuchung der allgemeinen Gewerkschaftsgeschichte einher.

Den Vertrieb des Buches hat die Vorwärts-Buchhandlung übernommen. Preis 16 Mk.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Vorstand. Sonntag, den 24. Juni, ist der 25. Wochenbeitrag fällig. Adressänderungen. Gau 10. S j c h o p a u. Alle Sendungen an den Geschäftsführer Edmund Wolfram, Altmärkt 1, II.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder. Aachen. Kornelius Falkenberg, 59 J., Schwäche. Berlin. Emilie Wienert, Posamentenarbeiterin, 65 J., Darmverschlingung. Karl Rehring, Webstarbeiter, 62 J., Herzleiden. Grimmitzschau. Hermann Otto, 56 J., Louise Leuchtel, 70 J., Elli Weiß, 81 J.

Zu Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder. Berlin. Max Pelz, Webereiarbeiter, 37 J. Grimmitzschau. Hugo Weichert, 31 J. Dresden. Rudolf Schreiber, Posamentierer, 23 J.

Falkenstein i. S. Otto Kröger, Weber, Weizenfeld, 41 J. Albin Warthel, Weicher, Mühlgrün, 38 J. Albin Schmalzfuß, Sticker, Rebesgrün, 37 J. Greifath. Andreas Mühlen (langj. Unterassistent). Hamburg-Altona. Paul Kläge, Arbeiter, 20 J. Krefeld. Theodor Kirchhofer, Weber, 24 J. Limbach i. Sa. Richard Albin Schmidt, Wirtler, Oberfrohn, 30 J. Neugersdorf. Josef Rarol, Ebersbach. Plauen i. S. Emil Max Seibel, Füllweber, 32 J. Arno Herold, Sticker, 24 J. Reichenbach i. S. Emil Blätterlein, 31 J. Verbau. Otto Krug, Geschäftsführer, 42 J. Paul Thiel, 30 J.

Zusammenkünfte.

Zahlstellen und Zahltermine. Berlin. (Norden.) Brunnenstr. 79 bei R. Döhling. — (Neußdln.) Zietenstr. 69 bei Kramer. — (Charlottenburg.) Volkshaus (Restaurant), Rosinenstr. 3. Jeden Freitag: Berlin. (Geschäftsstelle.) Abends 6—9 Uhr, Andreasstr. 17. Telefon: Königsstadt 1873. Rowawes. Jeden Freitag, abends von 8—9 Uhr, bei Siemke, Wallstr. 55. Jeden Sonnabend: Berlin. (Defektur u. Presser.) Abends 7—8 Uhr bei Radtke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr. — (Posamentierer.) Abends 6 bis 8 Uhr, bei Lohann, Neue Jakobstr. 26. — (Hand- und Schiffensticker.) Abends 8 1/2—10 Uhr, bei Waß, Weberstr. 6.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Freitag, den 22. Juni.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit O versehenen Artikel Hermann Krähig, für alles andere Paul Wagner. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.